

Charlotte Riemer, Kustos

*Aus einer Privatsammlung wächst im Wittenberger Schloß ein Museum für unser Volk, das Naturkundlich-völkerkundliche Museum Julius Riemer*

### **Die Wurzeln des Museums**

Für das Werden eines Museums ist das Sammeln der wichtigste Faktor — ohne Sammeln kein Museum. Fast in allen Museen wurde die Sammelstätigkeit von vielen Menschen durchgeführt, anders bei dieser großen umfangreichen Sammlung Julius Riemer (man bedenke: 52 000 Katalognummern!). Hier wirkte ein einziger Mann, der Sammler Julius Riemer, der auf Kosten mancherlei persönlicher Bequemlichkeiten aus eigenen Mitteln diese gewaltige Sammlung zusammentrug. Durch seine Mitgliedschaft und Mitarbeit in ca. 20 wissenschaftlichen Gesellschaften (wie Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde, Deutsche Ornithologische Gesellschaft, Gesellschaft für Höhlen- und Karstforschung Anthropologische Archäologische und Paläontologische Gesellschaft usw.) hatte er mit vielen Experten der verschiedensten wissenschaftlichen Gebiete engsten Kontakt. Hier erwarb er sich wissenschaftliche Kenntnisse, die er durch Selbststudium im Laufe der Jahre erweiterte, da er hauptberuflich bis 1945 als Kaufmann tätig war. Seine ungeheure Energie brachte ihn zu dem Ziel, das er sich als Neunjähriger gesetzt hatte, als er seinem Vater damals, im Jahre 1889, sagte, er wolle sich einmal ein Museum schaffen.

Heute kann der fast 76jährige Julius Riemer mit Stolz auf seine erfolgreiche Sammlertätigkeit zurückblicken. Ein Museum mit ganz besonderem Charakter wächst heran. Am 1. Januar 1954 übergab Julius Riemer seine Sammlung dem Rat der Stadt Wittenberg auf 99 Jahre als Leihgabe. Wir alle wollen ihm für diese Tat danken! Trotz des grausamen Hitlerregimes,



Orang-Utan-  
Gruppe aus  
der  
zoologischen  
Abteilung des  
Museums

wo man ihm auf den Fersen saß, trotz Krieg und angioamerikanischer Bomben, die ihn fast zur finanziellen Verarmung brachten, behielt er seine Schaffensfreude für Sammlung und Museum, wo dieser Freund der Jugend immer noch in seiner Frische als Museumsleiter tätig ist. Heute ist das Museum Riemer ein kultureller Begriff in unserer Stadt.

## **Der Beginn in Wittenberg**

Ende des Jahres 1947 traf der Sammler Julius Riemer nach vorheriger Verhandlung mit dem Rat der Stadt Wittenberg mit dem ersten Lastzug im Wittenberger Schloß ein. Noch kein Wittenberger ahnte 1947, daß das der Beginn zur Begründung einer solchen Volksbildungsstätte werden sollte, um die uns schon heute — obwohl noch längst nicht am Ziel ihrer Entwicklung — so manche Großstadt beneidet. Diesem ersten Lastzug folgten noch sieben und dann zwei Eisenbahnwaggons.

Nachdem das gesamte Material 1948 im Wittenberger Schloß eingetroffen war, begann nun die große Arbeit des Reinigens und Ordnen. Aber schon im Jahre 1949 konnten vorerst zwei Räume unserer Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Es war noch kein Museum. Es waren Sammlungsräume. Das Schloß diente zum Teil noch als Notquartier für Umsiedler, aber nach und nach gelang es mit Hilfe des Rates der Stadt, einen Raum nach dem anderen zu beziehen. Es wurden Umbauten vorgenommen. Auf Grund eines damaligen 15jährigen Vertrages trat immer wieder der Rat der Stadt als Helfer auf; denn die Mittel des Sammlers gingen allmählich zur Neige. Aber mit diesen geringen Mitteln gelang der Museumsaufbau nicht, wie ihn der Mensch der heutigen Zeit erwartet. So tat der Sammler Julius Riemer den entscheidenden Schritt zur Förderung des Museums und schloß den 99jährigen Vertrag mit dem Rat der Stadt Wittenberg ab. Für den neuen Aufbau stand als fachlicher Helfer im Jahre 1953/54 der Direktor der Fachstelle für Heimatmuseen beim Ministerium für Kultur, Halle (Saale) — Herr Dr. Knorr — dem Museum zur Seite, der auch für diesen Neubeginn finanzielle Mittel freimachte, ehe der Vertrag bestand. Dank dieses neuen Weges steht heute der erste Teil der Völkerkunde-Abteilung „Afrika“ in zwei Räumen.

**(In den nächsten Heften wird die Artikelserie über das naturkundliche und völkerkundliche Museum fortgesetzt.)**

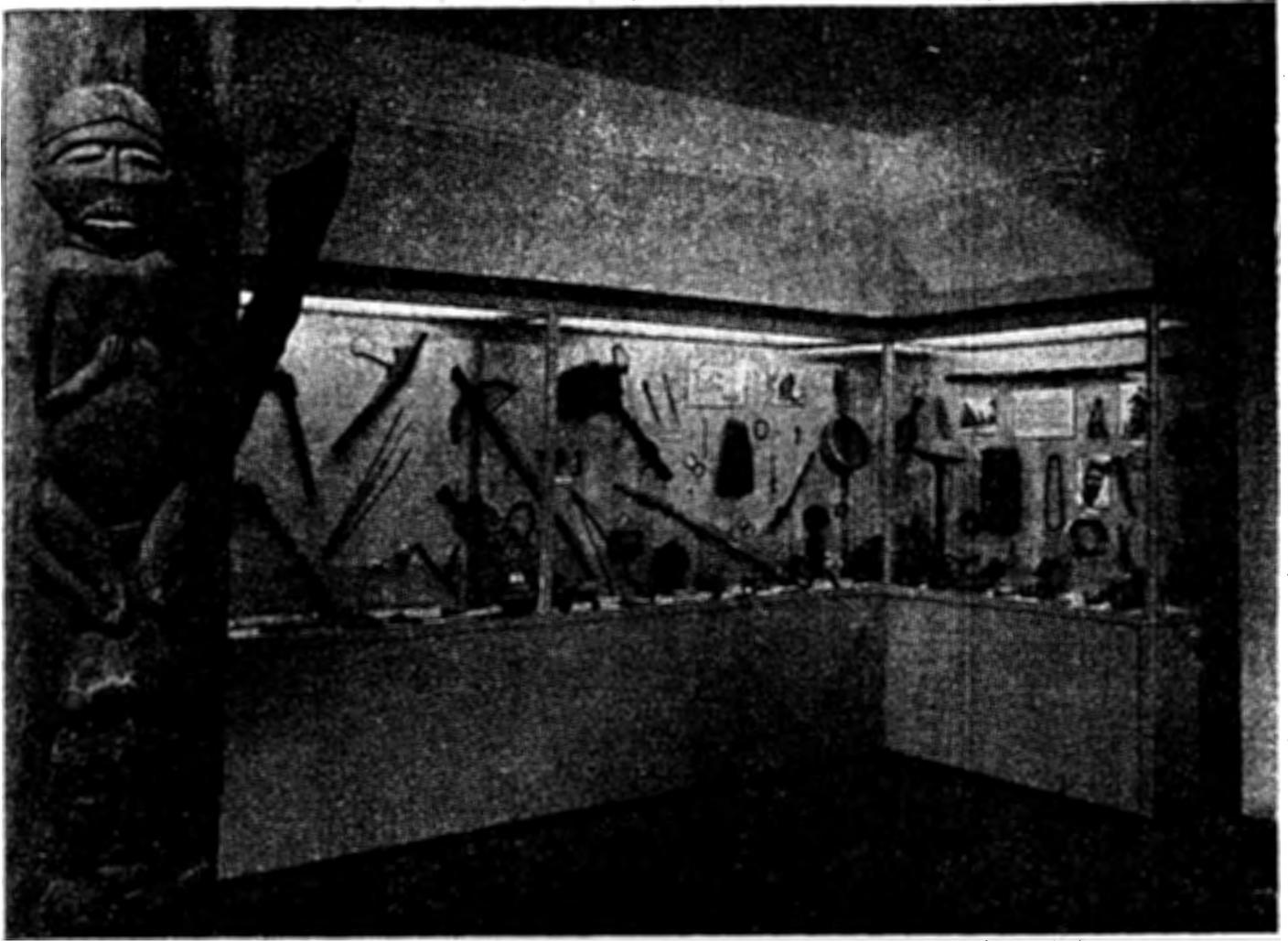
Charlotte Riemer, Kustos

*Aus einer Privatsammlung wächst im Wittenberger Schloß ein  
Museum für unser Volk, das Naturkundlich-völkerkundliche  
Museum Julius Riemer*

**Was findet der Besucher heute und morgen?**

Bevor wir die Völkerkunde-Abteilung betreten, stehen wir in dem Raum der Europäischen Urgeschichte. Heute findet man hier noch den systematischen Ablauf der Zeiten und Entwicklungsstufen des Lebens vom Kambrium bis zum Quartär und die Entwicklung der menschlichen Kulturen von der Urmenschenhorde bis zur Slawenzeit in Europa allgemein. Auch dieser Raum bekommt eines Tages ein anderes Gesicht. Die Entwicklung im Tierreich wird nach und nach in der zoologischen Abteilung mit eingeflochten. Die menschliche Entwicklung wird der Völkerkunde angepaßt und nur unser Kreisgebiet behandeln. Die jetzt noch bestehende Aufteilung wird dann in einem zugänglichen Magazin für Lehr- und Schulszwecke aufgenommen.

Betritt heute der Besucher die zwei Afrika-Räume, so findet er hier eine klare wissenschaftliche, ästhetisch gut wirkende Gestaltung, die ihm die Völker des großen afrikanischen Kontinents näherbringt. Uns allen zeigt diese Abteilung, daß die Naturvölker keine „Wilden“ sind, wie sie schlechthin immer genannt wurden. Diese Völker zeigen an Hand ihrer Gebrauchs-, Schmuck-, Kultgegenstände usw., daß sie ein kulturelles Leben in ihrer Eigenart führen, wenn auch die Volksmasse in ihrer Entwicklung der Zivilisation noch heute weit zurückliegt. Die Morgensonne ist bei den Völkern Afrikas aufgegangen. Sie sind auf dem Wege zur Befreiung vom ausbeutenden Joch fremder kapitalistischer Mächte und werden eines Tages die Herren ihres Landes sein. Zu dieser Erkenntnis werden viele Menschen nach dem Besuch des naturkundlich-völkerkundlichen Museums kommen.



*Ausschnitt aus dem zweiten Völkerkunderaum „Westafrika“*

Zur Zeit mußte „Alt-Ägypten“ wegen Raummangels in dem ersten Afrika-Raum mit aufgenommen werden. Auch dieses Thema soll einmal in einem Sonderraum noch eingehender behandelt werden, um den Besucher an diese alten längst vergangenen Kulturen heranzuführen, die sehr wahrscheinlich einst vor Tausenden von Jahren aus Asien kamen.

Im Jahre 1956 beginnt der Aufbau des Südsee-Saales. Wieder erstehen vor den Augen des Besuchers Kulturen ganz anderer Völker. Es sind Völker, die zum Teil heute noch in der Steinzeit leben auf Grund ihrer Isolation als Inselbewohner. Alles, was ihnen die Natur gibt, verarbeiten sie (Knochen, Muscheln, Stein, Holz und sonstige pflanzliche und tierische Stoffe) und entwickeln dabei einen ungeheuren Sinn für Schönheit. So mancher Kunstgewerbler findet hier Anregung für Muster und Farbenanordnungen für sein Schaffen.

In den kommenden Jahren ist der Aufbau „Süd-Amerika“ und „Ost-Asien“ geplant. Die südamerikanischen Indianerkulturen, die einst auf sehr hoher Kulturstufe standen, ähnlich der der alten Ägypter, fielen

durch die bestialische Zerstörung ihres Staates im 16. Jahrhundert durch die Spanier in einen Primitivzustand zurück. Heute leben nur noch spärliche Reste dieser Kulturen. — Auch Schauobjekte aus Japan und China kennzeichnen alte Kulturvölker, die auf eine Jahrtausendealte Kultur zurückblicken können.

Da aus einzelnen Heimatmuseen noch mancherlei Völkerkundematerial als Dauerleihgabe dem Wittenberger Museum zugeführt wird, können kleine Lücken in den Schauräumen ausgefüllt werden. Zum anderen wird kostbares oft nicht wieder zu beschaffendes Kulturgut dem deutschen Volke gerettet. Außerdem werden in unserem Museum Sonderausstel-



*Dschelada-Männchen*

*Afrika*

*(Pavianart)*

lungen für andere Heimatmuseen zusammengestellt, die dann nach einer gewissen Zeit wieder nach Wittenberg zurückkommen. Auch diese kleinen Sonderausstellungen sind wichtig, da ja alle unsere Völkerkundemuseen ihre Hauptaufgabe darin sehen, das Kulturgut von Naturvölkern und alten hochstehenden Kulturvölkern unserem Volke nahezubringen und somit zur Völkerverständigung beizutragen.

Zotteläffchen  
(Südamerika)



Die gesamte zoologische Abteilung ist durch den bestehenden Raummangel in ihrer Entwicklung vollkommen gehemmt. Durch Zuweisung eines neuen Magazinraumes war es möglich, Magazinschränke aus den Schau-räumen zu entfernen. So war durch einige Umgruppierungen eine leichte Auflockerung möglich. Der bisherige „Geweihsraum“, ein Trophäenraum, erhält jetzt ein vollkommen neues Gesicht. In diesem Raum wird der Paarhufer behandelt nach den allerneuesten wissenschaftlichen Grund-lagen. In der ersten Hälfte des Jahres 1956 kann dieser Raum wieder zur Besichtigung freigegeben werden.

Viele Probleme und neue Gedanken werden schon heute festgehalten, wie einmal das reichhaltige Material unseres Museums zu zweckmäßigen Themen benutzt werden kann, die unseren heutigen Ansprüchen im Mu-seumswesen gerecht werden. Die heimatische Tier- und Pflanzenwelt

wird auch bei einer späteren neuen Gestaltung in bestimmten Themen ihren Platz einnehmen.

Wenn heute der Besucher das Riemer-Museum verläßt, so nimmt er doch immer etwas mit, obwohl der Aufbau des Museums noch längst nicht beendet ist.

Der Wissenschaftler und Studierende hat an diesem Museum eine Fundgrube, zumal das in den Magazinen lagernde Material genauestens mit den jeweiligen Fundorten registriert ist. So hat es für die Wissenschaft größten Wert und kann jederzeit als Hilfe für den Wissenschaftler genutzt werden.

Prof. Heubner

## *Die Antoniterkapelle in Wittenberg*

Es ist nur wenigen bekannt, daß wir in unserer Stadt die ehrwürdigen Reste eines kleinen Bauwerkes aus dem Mittelalter besitzen, das merkwürdige Schicksale gehabt hat: Das kleine Kapellchen der ehemaligen Antoniusherren von Lichtenberg und Prettin neben der Werkstatt des verstorbenen Schlossermeisters Otto Träger in der alten Pfaffen-, jetzigen Jahnstraße. Es ist in das Südende des hinten im Hof quergestellten Nebenhauses eingebaut. Man kann sein jetzt tief liegendes Erdgeschoß von der Werkstatt aus, an die es sich anschließt, betreten; einige kleine Fenster in ihm sind außen vergittert. (Siehe Titelbild.)

Die Entstehung des Antonius- oder Antoniterordens hängt mit einer furchtbaren Krankheit zusammen, die vom 9. Jahrhundert an in Europa weitverbreitet war, dem Mutterkornbrand; dem, der nach dem Genuß von Mutterkorn von dieser Krankheit ergriffen wurde, faulten Teile des Gesichts, ja ganze Glieder ab. — In Frankreich wallfahrteten solche Unglücklichen gern zur Antoniuskirche von St. Didier la Mothe oder nach St. Antoine en Viennois (Frankreich), um den heiligen Antonius um Rettung und Heilung anzuflehen; die Krankheit wurde danach Antoniusfeuer genannt. — Die in Frankreich gestiftete Laienbrüderschaft der Antoniusherren, die die Kranken pflegte, trug ein schwarzes Gewand, ein Emaillekreuz in Form des lateinischen T am Halse und ein Glöckchen. — Noch ehe diese Laienbrüderschaft vom Papst zum Orden erhoben wurde (1228), hatte der Herzog von Sachsen-Wittenberg, Bernhard (1180—1212), der Sohn Albrechts des Bären, ihr bereits ein Gebiet östlich Prettin zur Niederlassung geschenkt, wo sie ein Hospital, dann das große Ordenshaus baute, das nach den Sandhügeln den Namen Lichtenberg erhielt. (Übrigens ist das Ordenshaus Lichtenberg nicht mit dem wesentlich jüngeren Schloß Lichtenburg zu verwechseln!) — Außer durch Krankenpflege machten sich die Antoniusherren auch durch die Entwässerung des Prettiner Gebietes verdient; die „Tönnisherren“ dort wurden bald so reich, daß sich Luther nicht genug darüber verwundern konnte. — In dem Ordenshaus Lichtenberg hat Luther im November 1518 eine denkwürdige